

Umwelt von Altem und Neuem Testament zu schärfen. Um dieses Buch mit Freude zu lesen ist zum einen ein Interesse an Geschichte und Archäologie erforderlich, zum anderen muss man bereit sein, den großen Linien zu folgen, die Yamauchi in diesem Buch zieht. In jedem Fall aber ist das Buch in der Lage, dem Vergessen Afrikas in der theologischen Wissenschaft entgegenzuwirken.

Jens Pracht

Weitere Literatur:

Andrew G. Vaughn, Ann E. Killebrew (Hg.): *Jerusalem in Bible and Archaeology. The First Temple Period*, Symposium Series SBL 18, Atlanta/GA: SBL, 2003, Pb., XIII + 510 S., US \$ 49.95

Craig Bartholomew, Stephen Evans u.a. (Hg.): *Behind the Text. History and Biblical Interpretation*. Scripture and Hermeneutics Series 4, Grand Rapids/MI: Zondervan, Paternoster, 2003, Hb., 574 S., US \$ 34.99

*Jens Bruun Kofoed: *Text and History. Historiography and the Study of the Biblical Text*, Diss., Winona Lake/IN: Eisenbrauns, 2005, geb., XIV + 298 S., US \$ 34.50

*Alexander Schick: *Irrt die Bibel? Auf der Suche nach König David und Salomo – Mythos oder Wahrheit?* Hammerbrücke: Jota, 2004, kt., 122 S., € 9,95

*Uwe Zerbst, Peter van der Veen (Hg.): *Keine Posaunen vor Jericho? Beiträge zur Archäologie der Landnahme*. Neuhausen: Hänssler, 2005, geb., 155 S., € 17,95

3. Kommentare, exegetische Beiträge

Thomas Hieke: *Die Genealogien der Genesis*, Herders Biblische Studien 39, Freiburg: Herder, 2003, geb., XII + 420 S., € 61,70

Diese Arbeit wurde 2003 von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Regensburg als Habilitationsschrift angenommen. Hieke untersucht die literarisch-theologische Funktion der Genealogien im Buch Genesis. Erster Teil: Grundlagen (1. Ausgangspunkt, 2. Formen genealogischer Aussagen, 3. Verteilung der genealogischen Informationen im Buch Genesis). Zweiter Teil: Analyse der Texte im Kontext (1. Genealogische Zusammenhänge im Buch Genesis, 2. Die Fortsetzung des genealogischen Systems des Buches Genesis in Exodus 6, Numeri 3 und Rut 4). Dritter Teil: Systematisierende Synthese (1. Das Toledot-System des Buches Genesis, 2. das genealogische System des Buches Genesis). Vierter Teil: Methodischer und exegetischer Ertrag (1. Methodische Schlussfolgerungen, 2. Aspekte für die Auslegung des Buches Genesis). Diese Gliederung

ist weiter unterteilt. Hieke unterscheidet bei 2.1 vier Elementartypen (Toledot-Typ, Yalad-Typ, Ben-Typ, Geschwister-Typ) und weitere Gestaltungselemente (Heiratsformel, Rahmenmuster, Namensformel, Erstgeborene/Erstgeburtsrecht) bei den Formen genealogischer Aussagen.

Für Hieke ist der Endtext eine bewusst komponierte Einheit. Die Entstehungsgeschichte wird nicht untersucht, weder die der Genealogien noch die des Buches. Einer der Gründe ist der fehlende Konsens über die Literaturgeschichte der Genesis und des Pentateuchs. So zeigt er eine Schwäche auf, wenn man von einer selbstständigen Priesterschrift ausgeht: Gen 2,4a würde unmittelbar auf 5,1 folgen und zwei Toledot-Formeln aufeinander stoßen (S. 48). Die Pentateuchkrise ist für Hieke in soweit keine Krise, weil die Möglichkeit der Auslegung nicht mit der Kenntnis der Entstehungsgeschichte steht oder fällt. Er ist erstaunt über die Kohärenz, wenn er auf die Vernetzung der genealogischen Informationen untereinander blickt (S. 338). Der Text wurde nicht aus einem Guss von einem Autor verfasst, sondern aus verschiedenen Überlieferungen, Quellen und Bearbeitungsschichten gespeist. Die Frage kann nicht mehr beantwortet werden, ob hinter dieser Kohärenz eine gestaltende Hand tätig war. Es gelingt Hieke aber nicht immer den entstehungsgeschichtlichen Abstand zu bewahren. Das zeigt sich bei dem Thema der Herkunft der Ehefrauen in Genesis. Ziel ist eine endogame Eheschließung innerhalb der eigenen familiären Großgruppe. Exogame Eheschließungen mit fremden Frauen führen zur Verwerfung (explizit bei Esau). Hier schimmert die Welt hinter dem Text (nachexilische Zeit) durch und hier tritt ein geschichtliches Idealbild über die Ursprünge des Volkes zutage (S. 342). Es ist aber die Frage, ob sich die Sache nicht gerade umgekehrt verhält. Und ist das Idealbild in der Genesis wirklich so ideal? Wie verhält es sich mit Tamar in Gen 38?

Bei der Funktion stellt sich die Frage, was die Genealogien der Genesis in textpragmatischer Hinsicht leisten. Das Wort *textpragmatisch* ist für Hieke wichtig. Er unterscheidet drei Funktionen: 1. literarisch, 2. gesellschaftlich – politisch – ethnisch, 3. theologisch. In einem Diagramm stellt er das übersichtlich dar (S. 345). Die genealogischen Texte, zusammen mit den Erzähltexten, die mit ihnen vernetzt sind, machen deutliche Aussagen über Gott. Er steht im Zentrum der Graphik.

Wir schauen uns ein Punkt bei der literarischen Funktion näher an. Durch das Toledot-System strukturiert sich die Genesis in ein Vorwort (Gen 1,1–2,3) und zehn (ungleich lange) Toledot-Abschnitte, die sich an den Rändern leicht überlappen (S. 346). Am Beginn wird der Ahnherr genannt, auf den alles zurückgeht, der aber nicht unbedingt die Hauptfigur des jeweiligen Abschnittes ist. Das *nomen rectum* der Toledot-Formel (bis auf 2,4 ein oder mehrere Eigennamen) bezeichnet den, der im vorherigen Abschnitt schon genannt worden ist und mit dem alles begonnen hatte (S. 346). Hier möchte ich einige Bemerkungen machen. Hieke verweist auf Woudstra. Woudstra wird aber die oben formulierte Funktion der Toledot von dem Holländer B. Holwerda übernommen haben (Historia Reve-

lacionis Veteris Testamenti, tôl^cdôt yischâq, § 2). Holwerda betont die Brückenfunktion der Formel, wodurch alle Abschnitte gleichwertig miteinander verbunden werden. Dadurch ist Gen 1,1–2,3 nicht ein Vorwort, sondern der Eingang. Weiter gibt es nicht zehn, sondern elf Formeln. Die Toledot Esaus werden zweimal erwähnt (36,1 und 36,9). Wenn der Verfasser sie zweimal nennt, sollen wir sie dann nur einmal zählen? Der Hintergrund muss theologisch bei dem Phänomen des Landes gelegen haben: Esau in Kanaan und Esau in Edom. Es gibt also elf Toledot-Formeln, die als Schaltformeln zwölf Abschnitte aneinander reihen. Sollte das vom Verfasser der Genesis nicht theologisch beabsichtigt sein (die zwölf Söhne Israels)?

Ich kenne bis jetzt keine bessere Arbeit über die Genealogien der Genesis als dieses Werk von Hieke. Es ist eine Leistung ihre Funktion literarisch freizulegen und sie im Rahmen des ganzen Buches theologisch zu bewerten. Die Herausforderung bleibt bestehen eine Entstehung der Genesis zu entwerfen, die mit dem historisch-kanonischen Inhalt kompatibel ist.

Hendrik Koorevaar

Christoph Dohmen: *Exodus 19–40*, HThK.AT, Freiburg: Herder, 2004, geb., 415 S., € 70,-

Die erste Lieferung des Exodus-Kommentars der neuen Herder-Serie zeichnet sich vor allem dadurch aus, dass im Hintergrund ein sehr intensives Nachdenken über die Gattung „Kommentar“ steht. In dem Forschungsbericht der Universität Regensburg des Jahres 2003 schreibt Dohmen: „Die langjährige Isolierung und Verabsolutierung historischer und textkritischer Fragestellungen in den Bibelwissenschaften hat u.a. dazu geführt, dass die Gattung des Bibel-Kommentars, die die Theologie früherer Jahrhunderte wesentlich bestimmt hat, in Vergessenheit geraten ist.“ Hier versucht er mit dem Beispiel seines Exodus-Kommentars Abhilfe zu schaffen. Vor allem geht es ihm um das Verstehen des ganzen Buches und so soll seine Kommentierung die Funktion einer Brücke wahrnehmen, welche Exodus und heutigen Leser zueinander in Beziehung setzen und somit Textbegegnung ermöglichen will. Hierbei nimmt er bewusst Ergebnisse aus der neueren Methodendiskussion innerhalb der Bibelwissenschaften auf. So sucht man im Kommentar tatsächlich vergeblich nach Diskussionen zur Textgenese, zur Textkritik (Dohmen geht komplett vom MT aus), und auch Anmerkungen zur neueren Forschungsgeschichte werden nicht geboten. Ganz an seine Vorbemerkung bezüglich des Verzichts auf gelehrte Diskussionen für seine jeweiligen Auslegungen (S. 32) hält sich Dohmen jedoch (zum Glück) nicht immer. Seine Reflektionen zur Gattung „Kommentar“ werden also durchaus umgesetzt und geben